

Bezugspreis:

Wortführer 105.—, monatlich 35.—, frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Monatlich 35.—, einjährig 360.—, halbjährig 180.—, vierteljährig 90.—, für das übrige Ausland 87.—, M. Postbestellungen nehmen an Belgien, Dänemark, England, Estland, Finnland, Frankreich, Holland, Lettland, Litauen, Polen, Preußen, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn.

Der "Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage "Welt und Zeit", der Unterhaltungsbeilage "Heimwelt" und der Beilage "Erlaubung und Kleingarten" erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: "Sozialdemokrat Berlin"

Vorwärts Berliner Volksblatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kompositionsgeld kostet 10.—, M. —, Reklamengeld 50.—, M. —, "Kleinanzeigen" das fertige Wort 4.—, M. (täglich zwei fertige drucke Worte), jedes weitere Wort 3.—, M. Stellanzeige und Schlußzeilenanzeigen das erste Wort 2,50 M., jedes weitere Wort 2.—, M. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familien-Anzeigen für Abonnenten 5.—, M.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 8, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.

SW Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Redaktion Moriaplatz 15195-97, Expedition Moriaplatz 11753-54. Dienstag, den 30. Mai 1922. Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Verlag, Expedition und Inseraten-Abteilung Moriaplatz 11753-54

Oberschlesiens Tragödie.

Das deutsch-polnische Abkommen vor dem Reichstag.

Vom Reichstagsgebäude wehen die schwarzrotgoldenen Fahnen Halb mast. Den Sitzungsaal schmückt, von der mittleren Zuhörtribüne breit herabfallend, das Banner Schlesiens mit schwarzen Trauerbändern.

Noch einmal erlebt der Reichstag und mit ihm das ganze deutsche Volk einen jener dunklen Tage, die ihm die verhängnisvollen Folgen eines verlorenen Krieges tief schmerzhaft ins Bewußtsein drücken.

Oberschlesien ist durch den Genfer Spruch zerrissen, ein wertvoller Teil in ihm, wertvoll nicht nur durch seine Bodenschätze, sondern mehr noch durch die Menschen, die ihn bewohnen, geht unter fremder Hoheit eines neugebildeten Staatswesens einer ungewissen Zukunft entgegen. Jetzt liegt dem Reichstag ein Abkommen von 606 Paragraphen vor, deren jeder den Widerstand der gefällten Entscheidung beweist. Untrennbares ist hier zerrissen worden, und das Abkommen, das die deutsche Regierung mit der polnischen geschlossen hat, dient dem Zweck, das Zerrissene wenigstens so weit zusammenzuhalten, daß die beiden Teile nicht elend zugrunde gehen.

Der Vertrag, der heute dem Reichstag zur Ratifizierung vorliegt, ist dazu bestimmt, das harte Los der ober-schlesischen Bevölkerung zu lindern, Minderheitsrechte, Arbeiterrechte zu schützen, zwischen den beiden Nachbarstaaten ein erträgliches Verhältnis zu ermöglichen. Es ist darum selbstverständlich, daß der Reichstag ratifizieren muß. Die demonstrative Ablehnung ist weiter nichts als eine leere Geste, die sich nur eine verantwortungslose Minderheit leisten kann. Würde der Vertrag nicht ratifiziert, so wären Anarchie in Oberschlesien und ein nachfolgendes Diktat, das den deutschen Interessen viel weniger dienen würde, die unabwendbare Folge.

Über dem ganzen Reichstag liegt das Gefühl: Es muß sein!

Als erster ergreift der Berichterstatter des Auswärtigen Ausschusses, Abg. Hoehsch, das Wort, um den Vertretern Deutschlands in Genf für ihre mühselige Arbeit den Dank auszusprechen und die Annahme zu empfehlen. Nach ihm spricht der Bevollmächtigte der Regierung bei den Genfer Verhandlungen Minister a. D. Dr. Schiffer.

Um 1 Uhr erfolgt die Annahme des Vertrages und der Präsident Lübe darf Zweidrittelmehrheit feststellen, ohne daß Widerspruch erfolgt. Er spricht einige Schlussworte, die das Haus stehend anhört, und die in den Saal ausklingen:

In Not getrennt, in Treue vereint!

Der Reichstag trat heute vormittag 11 Uhr zu einer Sonder-sitzung zusammen, auf deren Tagesordnung als einziger Punkt die erste und zweite Lesung über das deutsch-polnische Abkommen über Oberschlesien steht. Zum Zeichen der Trauer wehen von den vier Türmen des Reichstages die schwarzrotgoldenen Fahnen auf Halb mast. Von der großen Publikustribüne im Saale hängt ein großes Banner in den schlesischen Farben und mit dem schlesischen Adler, das auf beiden Seiten von Trauerflor umfäumt ist. Am Regierungstisch hat das gesamte Kabinett Platz genommen.

Bei Eröffnung der Sitzung durch Präsident Lübe wird die erste Beratung des Abkommens ohne Aussprache formell erledigt.

In der zweiten Beratung berichtet Abg. Hoehsch (Dnat.) über die Beratungen des Ausschusses, der die von der Entente diktierte Lösung als einen Bruch des Friedensvertrages bezeichnet, gegen den

alle Parteien stierischen Protest

eingelegt haben. Die Genfer Verhandlungen standen unter dem tragischen Zwang für Deutschland, deutsche Kraft und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit dem von Deutschland losgerissenen Lande zugute kommen zu lassen im Interesse der deutschen Bevölkerung dieses Landes, die unter polnische Herrschaft gekommen ist. Der Inhalt des Abkommens ist bekannt und braucht hier nicht wiederholt zu werden. Im Namen des Ausschusses forderte der Berichterstatter die Deutschen in dem jetzt polnisch gewordenen Gebiete auf, im Bande zu bleiben und die Rechtsficherungen auszunutzen, die in den Genfer Beratungen gegeben wurden. Damit solle die Grundlage des kulturellen und wirtschaftlichen Deutschums in dem jetzt polnisch gewordenen Lande geschaffen werden. Der Ausschuß dankte den deutschen Unterhändlern und dem Schweizer Staatsmann Calonder und gibt der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß die polnische Regierung das Abkommen loyal durchführt wie die deutsche.

Das Abkommen gilt für fünfzehn Jahre. Wir bleiben mit den abgetrennten deutschen Brüdern innerlich aufs festeste verbunden. (Beifall.) Der Ausschuß hat gegen drei Stimmen den

Antrag angenommen, die Rechtsverwahrung hier im Hause gleichfalls zu wiederholen. Sie lautet:

Der Reichstag tritt ausdrücklich der Erklärung, die der deutsche Bevollmächtigte, Minister a. D. Schiffer, vor der Unterzeichnung des Vertrages in öffentlicher Sitzung am 15. Mai 1922 in Genf in bezug auf die Rechtsverwahrung gegen die Entscheidung der Botschafterkonferenz vom 20. Oktober 1921 abgegeben hat, bei.

Reichskommissar Minister a. D. Schiffer.

Im Auftrage der Reichsregierung habe ich dem Reichstago das vorliegende deutsch-polnische Abkommen zur Annahme zu empfehlen. Schweren Herzens entsehe ich mich dieser Aufgabe. Nicht, als ob ich nicht in der Lage wäre, aus voller Ueberzeugung für den Vertrag selbst einzutreten: das kann ich mit gutem Gewissen. Der Vertrag ist gewiß nicht vollkommen, und es ist mehr als zweifelhaft, ob es möglich ist, eine solche Wunde, die durch einen so brutalen Eingriff in das Wirtschaftsleben eines Landes geschlagen ist, durch juristische Redukamente, durch Paragraphen und Artikel zu heilen. (Sehr richtig!) Aber die Mängel sollen nicht dem Vertrag zur Last, sondern sie liegen in den Voraussetzungen des Vertrages. (Zustimmung.) Innerhalb der uns gezogenen Grenzen, des uns gesteckten Rahmens glaube ich aber sagen zu können, daß im großen und ganzen das Erreichbare auch erreicht worden ist. Vor kurzer Zeit hat mir der "Deutsch-oberschlesische Volksbund", der Angehörige aller Kreise und aller Parteien in sich schließt, geschrieben, daß er die Hoffnung hegt, daß das wirtschaftliche und kulturelle Leben des abgetrennten Gebietes durch den Vertrag gesichert sein werde. Ich habe bereits darauf hingewiesen, daß es abgelehnt werden muß, als ob durch diesen Vertrag die Vergangenheit ausgelöscht werden könnte. (Sehr gut!) Erinnern wir uns doch, wie in dem ersten Vorschlag zum Friedensvertrag Oberschlesien ohne weiteres Polen zugeteilt war. Diesen Standpunkt konnte die Entente nicht aufrechterhalten. Sie wich einen Schritt zurück und genehmigte die Abstimmung, allerdings in der Erwartung, daß die Abstimmung ihrem ersten Nachspruch entsprechen würde. Die Erwartung hat getrogen. Die Deutschen haben eine über große Mehrheit der Stimmen erhalten. In der dann vom Völkerbund eingesetzten Kommission saßen Mitglieder, die von Oberschlesien keine Ahnung hatten. Diese Leute hatten die Entscheidung in der Hand. Das ist ein Hoja auf die neue Lehre vom Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Man teilte Oberschlesien, bekannte sich aber im selben Augenblick zu der Einheit, indem man das, was zerrissen war, nun wieder zu einer Einheit zusammenfassen wollte. Ich glaube nicht, daß sich sehr viele von denen, die für diese Dinge verantwortlich sind, heute noch sehr wohl fühlen. Uns hilft das aber nichts. Wir müssen den Reich bis zum Ende leeren. Aber das große Wert der Völkerveröhnung darf nicht zum Dedmantel für neues Unrecht werden. (Lebhafte Zustimmung.) Nicht unter dem Druck eines Dritten, eines Fremden, eines Richters, dem wir uns beugen müssen, sondern in freier Entscheidung, die wir auf uns nehmen, sind wir zu einer Einigung gekommen. Wir können uns den Luxus sorgloser Reibungen, sorgloser Feindseligkeiten und der Erschöpfung unserer Kräfte in solchen Reibungen nicht gestatten. Deshalb wünsche ich, daß, nachdem eine solche Einigung gelungen ist, auch weiter die Beziehungen sich in einer für beide Teile, besonders für das Wirtschaftsleben günstigen Weise entwickeln. Insofern ist dieser Vertrag mehr als der Beschluß der Verhandlungen, er ist die Pforte zu einer weiteren Entwicklung.

Zunächst aber ist er die Pforte, durch die unsere deutschen Volksgenossen hindurchgehen müssen, die jetzt polnisch werden. Ihnen rufe ich zu: Ihr werdet vom Deutschen Reiche losgelöst, Ihr werdet in einen Staatsverband, in eine andere Staatshoheit aufgenommen. Der Verfassung und den Gesetzen dieses anderen Staates schuldete Ihr Achtung und Gehorsam. Aber dieser Vertrag bietet Euch die Möglichkeit, unbeschadet Eurer staatsbürgerlichen Pflichten Euer deutsches Leben weiterzuführen, nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet, sondern auch auf kulturellem, nationalem und idealem Gebiet. Ihr habt die Möglichkeit, die Traditionen zu pflegen, die Ihr in Eurem Herzen trägt. (Beifall.)

Abg. Szejeponik-Nikolai-Oberschlesien (Ztr.):

Wir haben aus Vaterlandsliebe und in dem Bewußtsein, dem Wohle ganz Oberschlesiens zu dienen, für Deutschland gestimmt. Schmerzen Herzens nehmen wir Abschied von Deutschland, dem wir unsere Kultur, dem wir alles verdanken. Wir werden dem neuen Staate gegenüber unsere Pflicht erfüllen. Von der polnischen Regierung erwarten wir die Innehaltung der übernommenen Verpflichtungen. Wir sind nicht Fremdlinge auf ober-schlesischer Erde. Es ist unsere Heimat. Gleichberechtigung für beide Natio-

nalitäten und Schutz der Minderheiten ist verbrieftes, vom Völkerbund garantiertes Recht. Wir werden Bürger des polnischen Staates. Die Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum kann uns kein Nachspruch aus dem Herzen reißen. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Olanitz (Soz.):

Im Namen der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages habe ich folgende Erklärung abzugeben:

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages sieht in dem deutsch-polnischen Abkommen über Oberschlesien einen Vertrag zur Milderung der unheilvollen Folgen der Entscheidung der Botschafterkonferenz, die eine seit Jahrhunderten zusammengehörige Wirtschaft zerriß. Nichts zeigt deutlicher die Größe des am ober-schlesischen Volke begangenen Unrechts als das vorliegende Abkommen mit seinen 606 Paragraphen. Wieviel Arbeit mußte in Wochen und Monaten geleistet werden, um wenigstens teilweise das abzuwenden, was ita als männliche Kurzsichtigkeit verschuldet hat! (Lebhafte Zustimmung!) Wir erkennen gern an, daß die Unterhändler sich alle Mühe gegeben haben, den Bedürfnissen der ober-schlesischen Bevölkerung und den Interessen der deutschen Republik gerecht zu werden. Auch unserer Auffassung nach hat Präsident Calonder sich mit seiner Objektivität und Gewissenhaftigkeit das Vertrauen und den Dank der ober-schlesischen Bevölkerung erworben. Wenn im vorliegenden Vertrag trotzdem nicht allen Wünschen gerecht geworden ist, dann liegt das nicht an den Personen, die die Verhandlungen führten, sondern an den unlöslichen Schwierigkeiten des Gegenstandes. Wir begrüßen besonders, daß die Vertreter beider Regierungen sich neben dem Schutz der Minderheiten auch

die Sozialgesetzgebung und das Arbeiterrecht.

besonders angelegen sein ließen. Was getan werden konnte, um den ober-schlesischen Arbeitern und Angestellten in den nächsten 15 Jahren die Vorteile der deutschen Sozialgesetzgebung zu sichern, ist geschehen. Wir hoffen, daß uns diese Ertragsgewinne auch im polnisch werdenden Gebiete erhalten bleiben und erwarten, daß die gemischte Kommission sich stets ihrer Pflicht bewußt sein wird. Das vorliegende Abkommen entspricht dem Zwang der Notwendigkeit. Es kann nur im ganzen abgelehnt oder angenommen werden. Seine Ablehnung würde verhängnisvolle Folgen haben. Indem wir ihm zustimmen, betonen wir, daß unserer festen Ueberzeugung nach der Fortschritt der Kultur und das dringende notwendige Einvernehmen der Völker bedeutend besser gefördert wird durch ein freundschaftliches Einvernehmen der Nachbarvölker als durch Verträge, die durch äußeren Druck zusammenkommen. Möge dieser Vertrag den durch den Genfer Beschluß von uns getrennten Volksgenossen auch im neuen Staatsverband wirtschaftlich nützen und eine Brücke der Verständigung zwischen Polen und der deutschen Nation werden. Mögen die Völker sich freundschaftlich zusammensuchen zum gemeinsamen friedlichen Aufbau Europas! (Lebhafte Beifall.)

Nachdem Abg. Altka (Zentr.) im Namen der Zentrums-partei eine entsprechende Erklärung abgegeben hat, richtet

Reichsanzler Dr. Wirth

einige Worte des Dankes an die Vertreter, die im Auftrage der Reichsregierung die Verhandlungen in Genf geführt haben. Es war — so betont der Reichsanzler — eine harte, bittere Aufgabe, die jedem Patrioten gewiß manchmal das Herz zerrissen hat. Wir danken Ihnen, den Herren Schiffer, Lemald und Simon und allen anderen Herren. Sie haben sich von dem Gedanken leiten lassen, daß in Mitteleuropa Ruinen genug geschaffen sind, und daß es jetzt gilt, die Volksträfte schonend zu behandeln und zerstörtes wiederaufzubauen. Diesem Rettungswerk galt Ihre treue Arbeit, und daß Sie dabei in jedem Augen, in endlosen Verhandlungen die Rechte des deutschen Volkstums, die Sicherungen der sozialen Ertragsgewinne für die ober-schlesische Arbeiterschaft gewahrt haben, dafür wird Ihnen gewiß nicht nur das deutsche Volk, sondern werden sämtliche Völker Mitteleuropas, ja ganz Europas zu immerwährendem Danke verpflichtet sein. Das ist schließlich der Sinn des Volkstums, daß die am Volkstum haltenden Werte nicht untergehen können. Aber dieser Dank darf nicht beschränkt werden auf die Vertreter der deutschen Regierung. Wir müssen

die Gesamtheit der ober-schlesischen Bevölkerung.

Was diese Bevölkerung erduldet hat im Laufe dieser Jahre, ist hier schon zum Ausdruck gekommen. Es ist ein maßloses Leiden gewesen, es ist ein Leidensweg gewesen, der hervorgegangen ist aus dem Friedensvertrag von Versailles, der sich hier nicht als ein Friedensvertrag, sondern als ein Vertrag des Kampfes erwiesen hat. (Sehr richtig!) Die ober-schlesische Bevölkerung hat im Laufe dieser Jahre eine Geduld an den Tag gelegt, für

die es eine ausreichende Kennzeichnung nicht gibt. Gewiß hat die ober-schlesische Bevölkerung an dem Tage, wo zu Unrecht und mit Gewalt Ober-schlesien in die Hände Polens geliefert werden sollte, wie es ihr natürliches Recht war, ihre Heimat mit der Waffe in der Hand verteidigt. (Lebhafter Beifall.) Ehre denen, die im Kampfe für die heimatische Erde gefallen sind! (Erneuter Beifall.) Nun ist das Werk vollendet, das der ober-schlesischen Bevölkerung und ihrer Wirtschaft das Leben in der Heimat ermöglichen soll. Sie haben es im Ausschuss geprüft, Sie haben da und dort Bedenken geäußert, aber im großen und ganzen haben Sie diesem Werke Ihre Zustimmung nicht verweigert. Und ich darf auch hier bitten,

um dem Frieden in Mitteleuropa zu dienen,

um nicht neue Verhandlungen ohne Zahl zu schaffen, stimmen Sie dem Beschlusse zu, der Ihnen vorliegt. Die ober-schlesische Bevölkerung wünscht es, sie will nicht in neue Katastrophen hinein, sie will das, was sie besitzt, retten. Es ist uns sehr schmerzhaft, daß liebe Kollegen aus unserer Mitte scheiden müssen. Ich danke in Ihrem Namen dem Kollegen Szezeponi für sein mutiges Bekenntnis zum deutschen Volkstum, und zwar bringe ich ihm nicht nur den Dank der deutschen Volksvertretung, sondern auch den der Reichsregierung zum Ausdruck. (Lebhafter Beifall.) Er hat mutig ausgehalten auf seinem Platze, er hat manches schmerzhafte Wort über sich ergehen lassen, er hat aber als deutscher Staatsbürger seinem Vaterland, seiner Heimat und seinem Volkstum so gedient, daß er nur ein Beispiel sein kann für alle seine Volksgenossen da oben. (Zustimmung!) Wer nun einem neuen Staatsvertrage angehört, wird diesem dienen, wie es seine staatsbürgerliche Pflicht ist, aber das kann niemand diesem Volkstum wehren, daß es seine eigene deutsche Zusammengehörigkeit pflegt in alle Zeit hinaus. (Beifall.) Das wollen wir hoffen. In diesem Saale ist ja heute ein äußeres Zeichen angebracht für die Zusammengehörigkeit Ober-schlesiens mit der deutschen Einheit. Sie darf niemals im deutschen Herzen erlöschen und untergehen. (Stürmischer Beifall.)

Dann kommt die Abgeordnete Toni Sender von den Unabhängigen. Mit aller Schärfe, die den Reichstag überrascht, verurteilt auch sie Ober-schlesiens Zerstückung. Aber als sie von den Sünden des Kapitalismus und des alten Regimes zu sprechen beginnt, wird die Rechte wieder und verläßt unter Pfäffchen den Saal. Sie strömt erst wieder herbei, als ihrer Führer Hergt das Wort ergreift, um namens seiner Fraktion die Ablehnung des Vertrages zu erklären und die künftige Wiedereroberung Ober-schlesiens anzukündigen. Für die Deutsche Volkspartei folgt, wenn auch im Ton etwas gedämpfter, Herr v. Rheinbaben seinem Beispiel. Die beiden Rechtsparteien lehnen den Vertrag ab.

Tumulte in Oberschlesien.

Breslau, 30. Mai. (Eigener Drahtbericht.) In Oberschlesien kam es gestern und heute nacht zu verschiedenen Tumulten im abzutretenden Gebiete, die sich besonders in Kattowitz und Laurahütte abspielten. Es handelte sich nicht um irgendwelche beabsichtigte politische Unternehmungen, sondern um Zusammenstöße infolge der Ueberleitung der Verwaltung. Tote sind nach den bisher vorliegenden Meldungen nicht zu bezagen.

Die Börse ist traurig.

Der Berliner Devisenmarkt zeigt heute nur geringe Schwankungen; besondere Anregungen lagen nicht vor. Der Dollar notierte in der Mittagsstunde etwa 279. Am Effektenmarkt setzten zunächst wieder schärfere Rückgänge ein. Im weiteren Verlaufe schritt jedoch die Baisse-pulsation zu Deckungskäufen. Eine Besserung der stark gedrückten Lage des Aktienmarktes erwartet man nur von Auslandskäufen, die aber vorläufig noch nicht begonnen haben. Man nimmt jedoch an, daß der niedrige Kursstand die Kauf-lust des Auslandes stark anregen wird.

Disziplinarverfahren wegen Waffenerstedens. Der Präsident des Provinzialhochschulcollegiums Kassel hat gegen den bei den Bauingenieuren in der Wähler-Schule in Frankfurt (Main) hervortretend beteiligten Studienrat Dr. Friedrich Jung die Einleitung des Disziplinarverfahrens mit dem Ziele der Amtsenthebung verfügt.

Kronprinzenerinnerungen.)

Von Wilhelm junior und Karl Rosner.

Wenig Schlaf und viel Arbeit.

Wenig Schlaf gab es in jenem Winter nicht für mich, denn die Hoffentlichkeiten und eine Menge von Privatgesellschaften mußte ich meiner Stellung wegen mitmachen... Manchmal mußte ich außerdem auch noch abends nach Tisch beim Gewehr- und Leberzupfgen oder beim Saheninstand-tischen zugegen sein. Gerade diesen Dienst hatte ich ganz besonders gern... Das Mitterleben solcher Abende hätte vielleicht den klugen Herren, die jetzt immer soviel von der Tyrannel und Menschen-schinderei des alten Militarismus zu erzählen wissen — ein wenig Sachkenntnis verliehen.

Korpsgeist und Grundzüge.

Leberlieferungsgemäß wurde ich Mitglied des Korps Borussia, doch bin ich nicht reiflich einseitig Bonner Preuße geworden, ich hatte vielmehr — was den strengen Formen des Korps eigentlich ganz entspricht — auch in den anderen Korps des Bonner S.C. viele Freunde.

Gerne wäre ich damals selbst auch mal auf schärfe Klängen angetreten, doch mußte ich darauf verzichten, da ich schon Offizier war und damit auch für mich der Grundsatz galt, daß der Offizier nur im Ernstfalle von der Waffe Gebrauch machen dürfe.

Für Kunst und Wissenschaft.

Der Sultan, der Musik sehr liebte, hatte mich bitten lassen, ihm etwas aus der Violine vorzuspielen. Der Prinz begleitete mich auf dem Klavier, und so spielten wir ein Stück aus der „Cavalleria rusticana“, eine Kavatine von Mass und die „Trümmerei“ von Schumann. — Dann aber gab es noch eine rührende Familienzene. Ich hatte mir als Lebererfahrung für den alten Herrn die türkische Nationalhymne mit meinem Oberstabsarzt Widenmann ein-geleitet. Als wir sie gespielt hatten, umarmte mich der Sultan ganz gerührt, und auf einen Wink erschien ein Adjutant mit einem Kissen, auf dem die goldene und silberne Medaille für Kunst und Wissenschaft lagen, die mir der Beherrscher aller Osmanen an den Hüften befestigte.

Wer war der Räpel?

Wäre Reumont v. Forstner (der einen lahmen Schuster verprü-gelt hatte. D. Red.) verurteilt worden, so hätte sich dadurch jeder Räpel ermutigt gefühlt, Uniformträger anzuziehen.

Geistigkeit für drei Mark.

Ich fuhr zu einem Regiment, das soeben aus den Kämpfen kommt und auf dem Boovrieden einige Tage ausruhen soll. Die

* Dokumentarische Beiträge aus: Kronprinz Wilhelm, Er-zählungen, herausgegeben von Karl Rosner (K. W. Gollische Buch-handlung, Stuttgart und Berlin).

Häuslicher Streit der Rechtsparteien.

Die Auseinandersetzungen zwischen den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei sind draußen im Lande viel schärfer merkbar als in den Großstädten. Das ist verständlich, weil in den Provinzstädten und auf dem Lande jetzt zwischen den beiden Rechtsparteien der eigentliche Kampf um die „Seele des Volkes“, d. h. um den künftigen abzugebenden Stimmzettel geführt wird. Die Deutschnationalen haben es dabei wesentlich leichter, da sie mit schwarzweißen Oppositionsreden auf die einfache Denkungsart jener Kreise den stärksten Einfluß ausüben. Wie weit die Dinge schon gediehen sind, das zeigt eine Erklärung, die die volksparteiliche „Zeit“ abdruckt; sie stammt vom geschäftsführenden Ausschuss des Landesverbandes Halle-Merseburg der Deutschen Volkspartei.

„Wie in anderen Gegenden Deutschlands hat die Deutschnationale Volkspartei auch im Bezirk Merseburg den Kampf gegen die Deutsche Volkspartei eröffnet. In Versenotizen, Erklärungen und Versammlungen, selbst bei Tagungen des Landbundes (z. B. in Merseburg) verläßt sie, zum Teil in gefälschter Form, gegen die Deutsche Volkspartei zu agitieren und Uneinigkeit in die Reihen der Volksparteiler zu tragen. Insbesondere richtet sich der Kampf gegen die führenden Persönlichkeiten unseres Landesverbandes. Wir nehmen Veranlassung, diese Torsache in der Öffentlichkeit fest-zustellen, und überlassen es ihr, sich ein gerechtes Urteil darüber zu bilden, ob diese Zerstücklungsversuche im Interesse des Bürgertums liegen.“

Danach kann man ja noch allerlei erfreuliche Auseinander-setzungen erwarten.

Verleumdung des Reichspräsidenten.

Natürlich nur Geldstrafe!

Stendal, 29. Mai. (WZ.) Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurteilte heute den Landwirt Karl Schroeter in Grieben wegen Verleumdung des Reichspräsidenten in zwei Fällen zu einer Gesamtdrohung von 3000 Mark. Schroeter hatte in zwei Fällen öffentlich behauptet, der Reichspräsident habe große Güter im Auslande erworben; er gab in der Verhandlung die Unrichtigkeit seiner Behauptung unter dem Aus-druck des Bedauerns zu; ihm sei eine solche Mitteilung von scheinbar vertrauenswürdiger Seite zugegangen worden. Auch sei er zu seiner Aeußerung durch einen Streit mit einem persönlichen Gegner „ge-reizt“ worden. Mit Rücksicht auf diese Milderungsgründe sah das Gericht von einer Freiheitsstrafe ab, erkannte aber auf die höchst zulässige Geldstrafe.

Daß der Verleumder ein deutschnationaler Land-wirt und der Beleidigte der sozialistische Reichspräsident ist, hat natürlich mit der Nichtverhängung einer Freiheitsstrafe nicht das Mindeste zu tun. Es steht auch nichts in den Urteilsgründen davon. Der deutschnationale Abgeordnete Landrichter Dr. Deerberg meinte freilich jüngst im Landtag: So etwas schriebe ein vernünftiger Richter auch nicht in die Urteilsgründe, er dächte es sich nur im stillen.

Der „Vorwärts“ als Ablenkungsmittel.

Sämtliche Berliner Blätter haben für den Monat Juni ihren Abonnementspreis etwa in der gleichen Weise erhöhen müssen wie der „Vorwärts“. Auch die unabhängige „Freiheit“ teilt ihren Abonnenten mit, daß der Bezugspreis für Juni 42 M. betragen wird. In ihrem Bestreben, diese unangenehme Tatsache möglichst schmerzlos wirken zu lassen, fügt die „Freiheit“ zwischen Klammern hinzu: Der „Vorwärts“ erhöht den Abonnementspreis auf 50 M. Es ist schon das zweite Mal, daß die „Freiheit“ unser Blatt in-direkt in ihre eigenen Angelegenheiten hineinzuziehen versucht. Das erste Mal geschah dies bei der Mitteilung, daß die „Freiheit“ ihre Abendausgabe einstellen müsse. Nun wird der Name des „Vor-wärts“ wiederum in einer ähnlichen internen Sache erwähnt, deren unangenehme Wirkung man auf diese Weise abzuschwächen versucht. Es ist tief bedauerlich, daß sich die Zerfallerscheinungen in der U.S.P. auch auf die Geschäftsmoral ihrer Zeitungen auswirken. Wir werden uns auf einen solchen Wettbewerb der Gesamta-llosigkeit nicht einlassen. Jedoch zur Milderung müssen wir die Bemerkung der „Freiheit“ dahin ergänzen, daß der „Vorwärts“ im Juni bei zweimaligen täglichen Erscheinungen 50 M. kosten wird, während die „Freiheit“ bei einmaligem Erscheinen um nur acht Mark billiger ist.

Leute haben sich in Granatrichtern und in alten französischen Unter-schänden notdürftig eingerichtet. Mit vielen spreche ich; die Männer sind sehr abgeplaut. — Da ist in einem Granatrichter eine Kor-poralschaft und spielt Stat. Ich setze mich dazu und sitze drei Mark in die Kasse. Und nun gehts los. Alles waschechte Berliner Jungens — die meisten kennen mich von zu Hause. Sie schimpfen zunächst, daß der Krieg so lange dauert, aber behaupten trotzdem: „Wir wer-n der Kind schon schauen.“

Sieh mal an!

Graf von der Schulenburgs und mein weiterer Vorschlag, uns mit der Niederwerfung der revolutionären Ele-mente in der Heimat zu betrauen, und unser Anerbieten, zunächst in Köln geordnete Zustände wiederherzustellen, lehnte der Kaiser ab. Er wollte keinen Krieg von Deutschen gegen Deutsche.

Abschied vom „Pax“.

Einmal passieren wir einen Viehtransport, der von Landsturm-leuten getrieben wird. Ein alter Landsturmkerl, der dicht neben dem Auto hergeht und eine rote Fahne über seinen Däsen schwingt, schimpft laut auf mich ein: Die Offiziere seien an allem schuld — gefeiert haben sie — und er sei halb ver-hungert! — Das geht mir denn doch über die Hutschur, und ich sage diesem elenden Burschen dermaßen Bescheid, daß er zitternd und schreckensbleich eine Ehrenbezeugung nach der anderen macht. — Pax, das niemals vor dem Feinde gestanden hat und jetzt Revolution spielt!

Für Ernst Toller! Männer und Frauen des öffentlichen Lebens, Vertreter der Literatur, des Theaters und der Presse haben folgende Eingabe an den Reichsjustizminister gerichtet:

„Von dem Dichter Ernst Toller, dessen Werke „Die Wand-lung“ und „Rasche Mensch“ von allen Sachverständigen als Ausdruck einer starken dichterischen Persönlichkeit geschätzt werden, soll im Laufe dieses Sommers im Großen Schauspielhaus zu Berlin ein neues Werk zur Aufführung gelangen. Ernst Toller hat, da er seit dem Jahre 1919 in der bayerischen Festung Niederschönenfeld ge-fangen gehalten wird, noch niemals Gelegenheit gehabt, eines seiner Werke auf der Bühne zu sehen. Jeder geistig schaffende Mensch wird ihm nachfühlen, wie sehr er darunter leidet und wie sehr das seine weitere dichterische Entwicklung hemmen muß. Urlaubsgesuche sind bisher stets rundweg abgelehnt worden. Herr Toller hat nun den dringenden Wunsch, wenn schon nicht der Aufführung, so doch wenig-stens einigen Proben seines neuen Werkes in Berlin beiwohnen zu dürfen. Er ist selbstverständlich bereit, sich dabei jeder etwa für notwendig erachteten Ueberwachung oder sonstigen behördlichen Maß-nahmen zu fügen.“

Die dringende Bitte der Unterzeichneten geht nun dahin, daß Sie, hochverehrter Herr Reichsminister, mit größter Beschleunigung und mit größtem Nachdruck auf den bayerischen Herrn Ministerpräsidenten und Justizminister dahin einwirken, daß Herrn Toller der jetzt er-betene Urlaub gewährt wird.“

Was sagt Kunze?

Man schreibt uns: Knüppel-Kunze, der allsonntäglich durch Massenmeetings Deutschland vor der Verjudung rettet, scheint ein wichtiges Gebiet seiner Propagandatätigkeit übersehen zu haben. Sollte es dem Führer der Schlagringgewaltigen ganz entgangen sein, daß die Verjudung der Hohenzollern solche Fortschritte macht, daß ihre künftige Thronbesteigung gerade deutschpöblichen Kreisen gefährlich erscheinen muß? Es seien hier folgende Daten angeführt: Wilhelm der Ehemalige läßt sich in der Angelegenheit der Hohenzollernabfindung von dem jüdischen Justizrat Böwen-feld vertreten, während für besondere vermögensrechtliche Ange-legenheiten er und die Geopelbe sich des Rechtsanwalts Sub-szynsky bedienen, der durch die Tausch nur wenig an Deutschstämmigkeit gewonnen hat. Fügt man dem hinzu, daß der eigentliche Verfasser des Kronprinzenbuches, Herr Karl Rosner, gleichfalls der jüdischen Kasse angehört, so muß man eigentlich zu dem Resultat kommen, daß für die Hohenzollernbegeisterung eines Knüppel-Kunze wenig Anlaß gegeben ist. Vielleicht beschäftigt sich der Etappenheld von Gardelegen in seiner nächsten Versammlung einmal mit der Verjudung der Hohenzollern!

Eine Basis für Reparationsverhandlungen?

Paris, 30. Mai. (CP.) Die Reparationskommission hat die Beratung der deutschen Note gestern abend spät beendet. Die Note wird wahrscheinlich heute vormittag veröffent-licht werden. Der erste Eindruck war, wie das „Echo de Paris“ zu berichten weiß, ein günstiger. Wenn auch, wie das Blatt sagt, gewisse deutsche Vorschläge nicht ohne Änderung angenommen werden können, so glaubt man doch, daß eine Diskussionsbasis jetzt gefunden ist, und daß Deutschland keine Schwierigkeiten machen wird, um die Abänderungen, die noch gefordert werden könnten, anzu-nehmen.

Der „Eclair“ schreibt: In gewissen gut unterrichteten Kreisen erklärt man, daß gestern ein Abkommen zustande gekom-men ist. In allen Punkten, in denen man bisher uneinig war, kam gestern abend spät in der Tat eine Einigung zustande. Die deutschen Delegierten hätten noch in der Nacht nach Berlin tele-graphiert, um die Zustimmung der deutschen Regierung zu den noi-wendigen neuen Abänderungen zu erlangen.

Nach dem „Zeit Journal“ sind gewisse Mitglieder der Repara-tionskommission der Ansicht, daß die deutschen Vorbehalte annehmbar seien, während andere Mitglieder erstspätere Ein-wände gegenüber der deutschen Antwort erhoben hätten. Unter diesen Umständen ist die Tendenz zum Vorschein gekommen, daß der Beschluß der Kommission vertagt werden sollte, bis die verschiedenen Delegierten von ihren Regierungen neue Instruktionen erhalten haben werden.

Zur Kanzlerrede.

London, 30. Mai. (WZ.) „Times“, die als einziges Blatt in einem Leitartikel auf die gestrige Reichstagsrede Wirths Bezug nimmt, sagt, es sei politisch ein hoffnungserweckendes Zeichen, daß das Reparationsproblem etwas weniger schwer zu behandeln sei als vor wenigen Wochen. Die Anzeichen deuteten auf eine Ueber-windung der Krise hin. Die Reparationsfrage gehe in ein neues, hoffentlich glücklicheres Stadium über. Die Anwendung von Zwang gegen Deutschland im Juni komme nicht mehr in Frage. Ohne Geräusch sei ein neuer Weg entdeckt worden.

Stadtvorordnetenwahl in Stendal. Am Sonntag fand in Sten-dal die Reuwahl der Stadtvorordneten statt, nachdem die Stadt-vorordnetenversammlung aufgelöst worden war. Etwa 80 Proz. der stimmberechtigten Bevölkerung nahmen an der Wahl teil. Die Bürgerlichen erhielten 8216 (7133 bei der letzten Wahl) Stimmen, die Sozialdemokraten 6853, die U.S.P. 518 Stimmen, ungültig waren 45 Stimmzettel.

Der italienisch-russische Handelsvertrag. Der italienische Minister rat genehmigte heute den italienisch-russischen Handelsvertrag, der am 24. Mai in Genua unterzeichnet wurde.

Ernest Soloway, der Entdecker eines neuen Verfahrens zur Her-stellung der Soda und damit ein Umgestalter einer der wichtigsten Industrien, ist im Alter von 84 Jahren in Brüssel gestorben. Mit der Entwicklung der modernen Wirtschaft wurde der Bedarf an Soda, die urwichtigste aus Sodaböden und Strandpflanzungen gewonnen wurde, immer größer. Seit dem Ausgange des 18. Jahrhunderts war das Leblanche Verfahren im Schwange, das Kochsalz durch Schwefelsäure in Sulfat verwandelte und dieses dann unter Zufüh-rung von Kalkstein und Kohle in Soda verwandelte. Als Direktor einer Brüsseler Gasanstalt entdeckte Soloway 1860 das Ammoniak-verfahren, das einen großen Fortschritt und starke Verbilligung be-deutete. Sein Verfahren bewirkte eine wahre Revolution der Soda-industrie, die ältere Methode wurde völlig verdrängt und nun erst konnte die Soda, der Ausgangspunkt höchst wichtiger chemischer Prozesse, ihren Siegeszug durch die Welt antreten. In allen Län-dern entstanden Solowaysche Fabriken (in Deutschland in Bernburg). Wenn die Menschen von heute mehr von ihren wirtschaftlichen Grundlagen verstanden, würden sie Soloway als Wohltäter der Menschheit verehren. (Dafür stehen die Tagesschwäger um so höher im Kurse.)

Soloway benutzte die Millionen, die ihm seine Erfindung brachte, mit dem Bewußtsein sozial Verantwortlicher. An der Brüsseler Universität stiftete er ein wissenschaftliches Institut nach dem anderen, darunter auch internationale. Für kulturelle und soziale Zwecke hat er bedeutende Aufwendungen gemacht. Vor diesem wahr-haft liberalen Manne wird auch der Sozialist Hochachtung empfinden.

Die Pinguin-Insel. In London ist kürzlich der durch seine Großwildeleben bekanntgewordene Reisende Cherry Kearton wieder eingetroffen, von dem man so lange nichts gehört hatte, daß man ihn bereits verloren glaubte. Seine letzte Unternehmung galt den mittelafrikanischen Dschungeln, deren Tierwelt er auf die photogra-phische Platte bannen wollte. Er war dabei tief in die Wälder ge-raten und lange Zeit außerstande, der Außenwelt Nachricht von sich zukommen zu lassen. Auf der an der südwestafrikanischen Küste gelegenen Pinguin-Insel gelang es ihm, eine große Zahl der Mil-lionen Pinguine zu photographieren, die auf der Insel leben. Die britische Regierung hat einen Holländer engagiert, dessen Pflicht es ist, die Vögel zu beaufsichtigen und zu pflügen. Die Jagd wirkt im übrigen einen ganz netten Gewinn ab, denn durch den Verkauf der Eier der Pinguine erzielt man jährlich jährlich eine Einnahme von 20 Millionen Pfund Sterling. Nicht genug des Originellen weiß der Reisende von seinem treuen Freund und Helfer, dem drei Fuß hohen Schimpanse „Toto“, zu erzählen. Er rühmte ihn als das intelligenteste Tier, dem er je begegnet sei, und berichtet unter anderem, daß der Affe sich jeden Morgen mit einem Stück Holz, wie es die Eingeborenen dazu brauchen, die Zähne zu putzen pflegte.

Wulkchronik. Das untränlich für den 23. Mai in der Kaiser-Wil-helm-Gedächtniskirche angelegte 4. Konzert des Berliner Tonkünst-ler-Vereins mit neuer Organmusik ist auf den 1. Juni, abends 8 Uhr, verlegt. Karten behalten ihre Gültigkeit.

Tichter des neuen Nuhlands (Klez) Toller, Serge Offen, Max Kausler, H. Weisinger) lesen am Donnerstag aus ihren neuesten Werken im Städtischen Saal vor.

Turmstr. 76 Lachmann & Scholz Ottostraße 1

Warenhaus

Badanzüge, Trikot . von 47,50 an
 Badekappen, Oelfuch . von 18,50 an
 „ impräg. . von 49,50 an
 „ Gummi . von 69,50 an
 Selftücher von 3,15 an
 Frottiertücher von 68,00 an
 Badelaken besonders preiswert
 Kräuselstoff für Bademäntel

Für die Reise

Reise-Kartons aus Hartpappe m. Griff 90,00 bis 120,00
 ohne Griff 35,00 bis 50,00
 Plaidriemen 93,00 bis 105,00
 Trinkbecher zum Zusammenlegen.
 Hutkartons, rund . 35,00 bis 80,00
 „ eckig . 50,00 bis 67,00
 Kofferanhänger für Adresse.
 Einfache Pappkartons in verschiedenen Größen.

Taschenspiegel 2,50
 mit Kamm 8,75 bis 15,00
 Taschen-Necessaires Leder 30,00 bis 37,00
 Messerfutterale Leder 9,50
 Toilettenpapier 5,60 bis 7,50
 Butterbrotpapier 10,00 13,75 21,75
 Briefpapiermappen (Bog. u. Kuv.) 2,75 bis 8,00
 Isolierflaschen 1/2 und 3/4 Liter

Rucksäcke, klein, mittel, groß 90,00 bis 225,00

Man verlange Rabattmarken!

Fahrräder!
 Metall, Kleidergröße, Hochlässe kastl.
Koch, Neukölln
 Bergstr. 55, Laden

Gold Silber Platin
 Zahngebisse
 Erich Fuhrmann
 Gotzkowskystr. 13

Restehandlg.
Haarpuder
 Goltzstr. 2
 Herren- u. Damenstoffe,
 Seiden, Samt,
 sämtliche Feinartikel
 bedienung unter Preis

Zeitungsblätter
 Neukölln
 178

Metall-Bettstellen
Fürst, Neukölln, Hermann Str. 36
 Kinderwagen
 Bettfedern
 Körnmöbel
 Fabr. L. Bahnbett., Kullengemäße u. Feldbettstellen.
 Fabrikpreise. Lieferung in Neukölln und angrenzende Gegend frei Haus.

Kommentar
 zu der Verordnung betreffend Maßnahmen gegenüber Betriebsabbrüchen und Stilllegungen
 nach der Ausführungsanweisung
 Ueantbehrlich
 für Betriebsräte, Gewerkschaftler, Behörden, Arbeitgeber, Arbeitnehmer
 Preis 8,- Mark
 Buchhandlung Vorwärts
 Berlin SW 68, Lindenstraße 2

Stoff-Reste-Haus
 A. M. Steinhardt
 18 Cottbuser Damm 18
 Sommer-Beckelmit!
 Schöne Reste in
 Fracks, Volls, Gardinen, Tuch usw.
 Reste für Herren-Anzüge, Schläpfer
 1. Qualität, Staunend billig!

Das Schulprogramm der Sozialdemokratie
 v. RICH. LOHMANN
 Ein prakt. Handbuch für Eltern, Lehrer u. Erzieher, in dem nicht nur die Forderungen der Sozialdemokratie zusammengefasst sind, sondern auch die nächsten Möglichkeiten zur schrittweisen Erreichung des Zieles dargelegt werden.
 Preis Mark 15,-
 Buchhandlung Vorwärts
 BERLIN SW 68 LINDENSTR. 2

Travemünde
 Das moderne Seebad
 25 Minuten von Lübeck
 1 1/2 Stunden von Hamburg
 4 Stunden von Berlin
 Vorzügliche Badeeinrichtungen. Beste Wohnverhältnisse. Wasser-, Pferde-, Rasensport. — Führer und Näheres durch die Kurverwaltung.

Nasenröte, Sommersprossen
 Pickel, Hautunreinigkeiten, Gesichtsröte usw. werden schmerzlos, unmerkbar f. d. Umgeb., abgeschält durch echte Vates-Philipp-Schäker, danach kommt anmutige junge zarte Haut zum Vorschein. Laboratorium Dresden-Zschachwitz 146, in Berlin erhältlich bei Elefanten-Apotheke, Leipziger Straße.

Es liegt auf der Hand



daß das Köstritzer Schwarzbier aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz ein wunderbarer Trank für Gesunde, Kranke und Rekonvaleszenten, für Wäckerinnen und stillende Mütter sein muss, wenn man bei Unschicklichkeit, daß obige Menge besten Gerstenmalzes, rund 3000 Gerstenkörner, dazu gehört, um ein halbes Liter dieses altherühmten Bieres herzustellen.
 4000 ärztliche Untersuchungen und Verordnungen innerhalb Jahresfrist weisen auch auf die ausgezeichnete Wirkung dieses Bieres hin. Köstritzer Schwarzbier sollte deshalb auf keinem Familientisch als tägliches Getränk fehlen.
 Generalvertreter: Köstritzer Schwarzbier-Vertriebsgesellschaft m. b. H., Berlin N 37, Schönhauser Allee 10/11. Telefon: Norden 987.
 Hauptniederlage: Otto Starck & Ernst Krüger G. m. b. H., Biergroßhandlung, Berlin NO 18, Landsberger Allee 67. Telefon: Königstadt 1566.
 Spezialauschank: Rager, W 9, Linkstraße 33. Telefon: Kurfürst 6134.

Echte Walthorius Hienlong - Essenz
 (Destillat) 12 Fl. M. 40, bei 21 Fl. M. 110 Frk u. inkl. Zu haben in Apoth. u. Droger. Herz
 Laboratorien E. Walther, Halle a.S. Trotha 143

Zahn-Atelier für modernen Zahnersatz
 H. Knapp vorm. Feuler
 Sprechstunden 9-12, 2-6, Sonnt. 10-12
 Cottbuser Damm 70/71. Tel: Apf. 7527

Es lohnt sich
 Eh's zu spät wird!!
 Größte Elle geboten! Preise steigen!
 Noch zu alten Preisen!

Gummimäntel hochgeschlossen und mit Puffen, in guten Qualitäten
 M. 1900, 1500, 1200 950,00

Schlüpfer und Raglans aus Comelton, Püschel- und Kragonstoff
 M. 2000, 1800, 1600, 1400 875,00

Jackett-Anzüge aus guten farbigen Stoffen in neuen Modellen
 M. 3000, 2800, 2600, 2400 1150,00

Jackett-Anzüge in den neuesten Modellen u. Farben-Regierungen
 M. 2700, 2400 2200,00

Buriken-Anzüge aus farbigen Modellen . von 550,00 an

Buriken-Anzüge in Jackett- und Sportform, aus gutem Qualitäten . . . von 800,00 an

Hosen gestreift, außergewöhnlich billig
 M. 275, 250, 225 180,00

Hosen aus gestreiftem Satin u. Sammet
 M. 375, 325 300,00

Hosen aus prima Stoffen, für Gutem
 M. 750, 650, 600, 550 475,00

Sporthosen Breckform, aus gutem Wauscher
 M. 675 350,00

Militär-Hosen schwarze haltbare Stoff . . . 225,00

Genau auf Firma achten

Bis einschli. Sonnabend, d. 3. Juni gewähre ich auf diese feibelhaft billigen Preise **10% Extra-Rabatt 10%**

Spezial-Abteilung:
Anfertigung nach Maß
 Anzüge — Schlüpfer — Paletots
 1800.— 2200.— 2500.— 3200.—

Außerordentlich billige Pfingst-Angebote

Kleider in Volls, uni und gemustert, Frack u. Mouselinstoff. M. 250,00 bis 1975,00

Kleider in Cheviot, Popeline und Gehardine M. 350,00 bis 2500,00

Blusen in Volls und Opal, Jabot, Jumper- u. Hemdformen M. 59,50 bis 850,00

Blusen Matrosen-Jumper- u. Hemdformen, glatt u. gemustert M. 125,00 bis 275,00

Jumpers Seidenrikot, in schönsten Formen und Farben, auch handgehektelt M. 495,00 bis 1500,00

Mäntel in Donegal, Tuch u. Covercoat M. 505,00 bis 3500,00

Kostüme in Donegal, Cheviot und Gehardine M. 350,00 bis 3750,00

Wollvollekleid M. 595.-
Gemustert. Vollekleid „ 595.-
Reinwoll. Strickjacke „ 595.-

Größe Auswahl Reelle Bedienung

Damen-Confektion
Elegant
 Inh. Hermann Perl
 Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 46

Qualitätswaren

Anzüge v. 1250,00 2600,00
 Schlüpfer v. 950,00 2400,00
 Hosen von 325,00 675,00
 Gummi-Mäntel v. 775,00 bis 1800,00

Versuchen Sie
 wie 1000 sparsame Käufer, enorm billig zu kaufen: Sie werden mein treuer Kunde.

Billige Abteilung
 Anzüge 325,00
 Hemden 250,00
 U.-Hosen 350,00
 Socken 50,00
 Mäntel 145,00
 Hosen 75,00
 Westen 95,00
 Röcke 85,00

Leibhaus
 Wilmersdorferstr. 127
 Ecke Schillerstr. 1. Etage

Hugo Simon

Spezialhaus größten Falls für moderne Herrenbekleidung

133 Charlottenburg Wilmersdorfer Str. 133
 an der Bismarckstraße.

Fabricsbind.: Elektrische bis Gallesche Wilmersdorfer Straße, Ecke Bismarckstraße & Bahnhofs Charlottenburg.

Zahrgeldvergütung

Carl Zobel **Meine sehenswerte Auswahl**
 in wirklich gediegener Herrenkleidung vom einfachsten bis zum feinsten Genre bietet ein eindrucksvolles Bild des verfeinerten, gediegenen und vielseitigen Geschmackes der herrschenden Moderichtung.

BERLIN SO
 Köpenicker Straße 121
 Ecke Michaelkirchstr.

Meine Preise sind außerordentlich billig
 Großes Stofflager für Maßanfertigung. — Eigene Werkstatt. — Anprobieräume

Ich bitte um Ihren Besuch!